Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 138 (1997)

Artikel: Kein ganzer Tag
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033934

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kein ganzer Tag

Bei der Beerdigung des Coiffeurs Marti, den alle wegen seiner Spässe geliebt haben, begleitet der treue Sebastian seinen Chef. In der Nacht war ein später Maischnee gefallen. Die ersten Blätter auf den schütteren Friedhof-Bäumchen scheinen zu frieren. Der Himmel klärt sich zusehends auf, und die Schnee- und Eiskristalle glitzern in den ersten, noch faden Sonnenstrahlen.

Sebastian tritt einen Schritt zurück, damit der Chef nicht in die Pfütze treten muss, wenn er beim Vorbeimarsch am Grab mit dem Weihwasser dem Toten den letzten Gruss gibt. Da greift sich dieser ans Herz, beugt sich etwas vor, knickt in den Knien ein, neigt sich zur Seite und fällt hin. Sein Kopf liegt auf der nassen, herausgeschaufelten Erde. Erschreckt will Sebastian dem Chef auf die Beine helfen. Dieser aber reagiert nicht mehr. Er ist plötzlich verstorben.

Die vielen Leute ringsum stehen gebannt. Keiner rührt sich. Es will Sebastian nicht gelingen, den grossen Mann aufzuheben. So zieht er seinen Regenmantel aus, knüllt diesen zusammen und schiebt ihn dem Toten unter den Kopf.

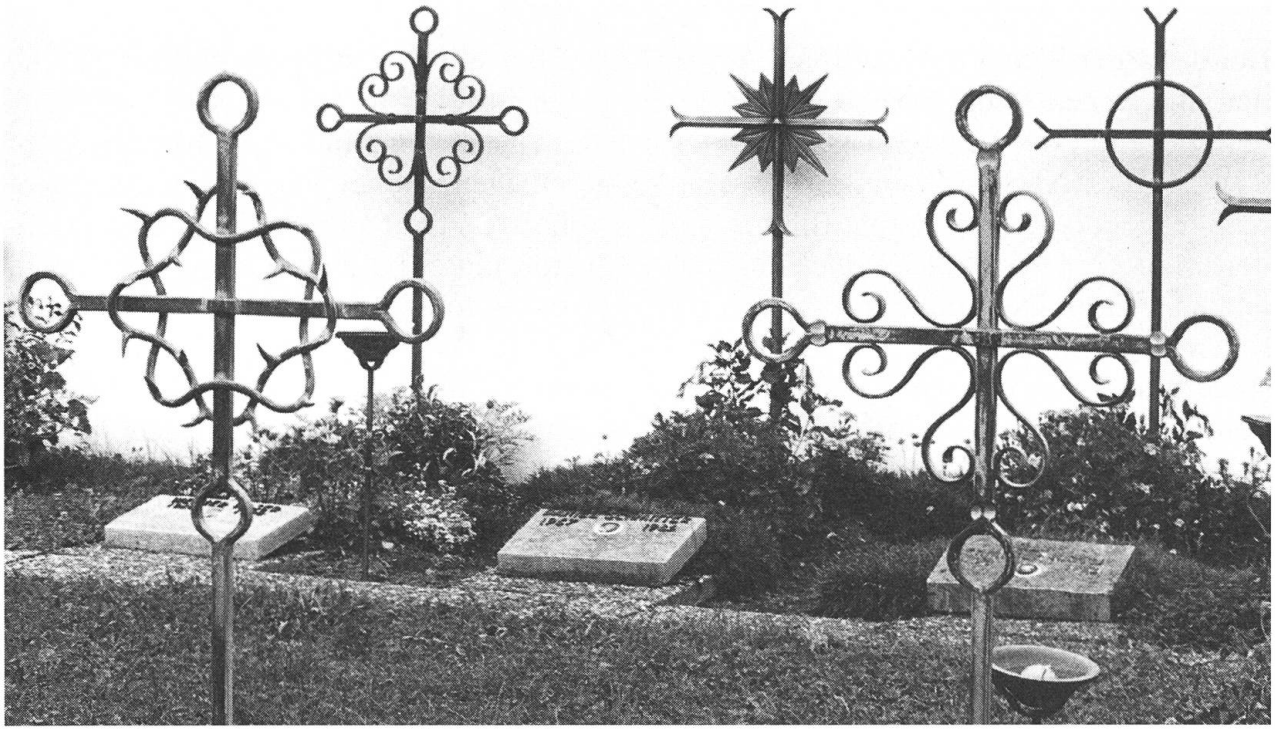
Der Friedhofgärtner kommt dazu und sagt: «Holt einen Arzt und den Krankenwagen.» Und ihr, sagt er zu den Umstehenden, geht in die Kirche und betet für ihn, für ihn, den es hier am offenen Grab getroffen hat.

Etwas beschämt hasten die «Leidleute» weiter. Auch sie sind geschockt. Der kaum fünfzigjährige Leiter des grössten Gewerbebetriebes im Dorf ist tot. Ganz unvermutet ist das geschehen. Wie geht nun alles weiter? Wie ein erschreckter Haufen Hühner stolpern sie der Kirche entgegen.

Auch Sebastian fühlt sich vor den Kopf geschlagen, aber er gehorcht, wie er es gewohnt ist, läuft durch das untere Friedhoftor, läutet bei Frau Cramer und fragt, ob er telefonieren kann. Sie führt ihn zum Apparat. Während er dem Arzt die Situation erklärt, sucht sie für ihn die Telefonnummer des Krankenwagens heraus. Dann erklärt er schnell, was geschehen war. Frau Cramer ist bereit, als Bekannte von Katharina Watt, der Gattin des Verstorbenen, die Schreckensnachricht zu überbringen.

Frau Katharina erbleicht. Sie ist wie erschlagen, will sich hinsetzen, fegt das Telefon vom Tisch und greift wie im Reflex zum Hörer. Sie stellt die Nummer der Gemeindeverwaltung ein und bittet, man möge im Geschäft das Büro ihres Mannes sofort versiegeln. Sie will keine Schwierigkeiten mit der Steuerbehörde haben, weiss aber auch um den übertriebenen Ehrgeiz seines ersten Mitarbeiters. Der Verstorbene konnte Arnold Ladri schon länger nicht mehr voll vertrauen.

Wie unbewusst läuft sie zum Kleiderschrank, nimmt sich ihren schwarzen Mantel und geht gedankenverwirrt hinaus. Auf dem Friedhof sind sie dabei, den Toten auf die Bahre zu legen. Sie wird nicht durch Tränen erlöst, setzt sich im Auto wie erstarrt neben die Bahre, versucht das Gesicht des Verstorbenen zu streicheln, im Bewusstsein, dass die Seele den Körper nicht sofort verlässt. Vielleicht, so glaubt man, kann ein liebender Mitmensch durch seinen Kontakt dem Verstorbenen etwas Gutes tun.



Die prächtigen, schmiedeisernen Grabkreuze auf dem Friedhof Oberrickenbach.

Der Wagen fährt durch das Städtchen Staden. Katharina sieht ihre Tochter Sabine. Jung und schlank in ihrer schmalen weissen Hose und der gelben Jacke, läuft sie gegen das Gymnasium. Wie jeden Tag trägt sie das hübsche, kleine Rucksäckchen an ihrem Rücken. An dem hängt sie besonders, denn sie hat ihn von Vater Jakob als Weihnachtsgeschenk erhalten. Wie eine seltene Kostbarkeit hütet sie diesen eleganten «Schulsack» aus feinstem Ziegenleder. Sie ist eine eifrige und lernfreudige Gymnasiastin und weiss noch nichts vom Hinschied ihres innig verehrten Vaters.

Plötzlich überfällt Frau Katharina das Bewusstsein, was alles auf sie zukommt. Sie wird von Panik ergriffen. Hier liegt ihr Mann, dem sie einige Jahre als Sekretärin diente. Nach der Heirat hatte sie daheim stets die wichtigsten Korrespondenzen für seine Forschungsarbeiten erledigt. Die Angst schüttelt sie, ihr Herz krampft sich zusammen.

Im Gymnasium wird Sabine aus der Klasse geholt. Pater Emmerich, der Latein und Religion unterrichtet, führt sie über den Gang ins Lehrerzimmer. Sabine, mit ihren 18 Jahren in der letzten Klasse des Gymnasiums, wundert sich, denn Latein gehört nicht zu ihren Fächern und Religion steht auch nicht mehr auf dem Stundenplan. Pater Emmerich führt sie ins Lehrerzimmer. «Was soll's», sagt Sabine süffisant lächelnd, «bei Ihnen habe ich seit zwei Jahren keine Schule mehr, und einen unschicklichen Lebenswandel habe ich auch nicht geführt.»

Pater Emmerich erklärt ihr mit ganz ruhiger Stimme, dass sie sicher nichts Unrech-

tes getan habe. Dass sie jetzt aber sehr stark sein müsse, denn es hätte sich etwas Furchtbares ereignet. Sabine erschrickt und schaut den Pater fragend an. Sie kann sich gar nicht vorstellen, um was es sich handeln soll. Da sagt Pater Emmerich: «Du musst jetzt deiner Mutter zur Seite stehen. Auf dem Friedhof ist deinem Vater etwas Schlimmes geschehen.» Sabine schaut ganz konsterniert zum Pater auf. «Ist er im Spital?» fragt das Mädchen. «Nein, Sabine, viel schlimmer. Dein Vater ist auf dem Friedhof plötzlich verstorben». Sabine bricht in Tränen aus. «Komm, wir wollen zu deiner Mutter gehen. Jetzt hat sie dich am nötigsten».

Das Unglück hat sich im Geschäft bereits herumgesprochen. Die Mitarbeiter wundern sich, dass ein Polizist und der Gemeindepräsident alle Buchhaltungsunterlagen und die wissenschaftlichen Papiere verlangen, in den grossen Kassenschrank einschliessen und das Büro versiegeln. Auf die Bitte der Sekretärin wird auch der persönliche Computer, der nicht ans Netz angeschlossen ist, im Kassenschrank gesichert.

Nach kurzer Zeit kommt Frau Katharina, die immer die Vertraute ihres Mannes geblieben ist, ins Geschäft und erklärt allen Mitarbeitern, was geschah, und dass sie versuchen will, das Werk mit ihrer Hilfe weiterzuführen. Herr Ladri, der Vizechef, gibt ihr die Hand und sagt, dass sie sich keine Sorgen machen müsse, er werde die Leitung selber übernehmen. «Ich bin dankbar, wenn wir ehrlich zusammenarbeiten könnten, Herr Ladri», meint Frau Katharina, und spricht weiter: «Ich habe alles, was mit der Steuer zu tun haben könnte, von offizieller Stelle einschliessen lassen. Wir wollen mit gutem Gewissen und sauber zusammenarbeiten können.» Dann lässt sie sich den Kassenschrankschlüssel geben und verlässt das Werk.

Sohn Janos, der in den USA Schwachstromtechnik studiert, hat sie noch nicht erreichen können. Sie faxt ihm, dass er zurückrufen soll, denn eine solche Nachricht kann man weder faxen noch ausrichten lassen. Dann lässt sie Sebastian kommen, der immer das grösste Vertrauen ihres Mannes genossen hatte. Er soll ihr über die wichtigsten Vorgänge im Geschäft erzählen, damit sie von Herrn Ladri nicht übers Ohr gehauen wird.

Die Lawinenverbauung am Stanserhorn um das Jahr 1900. Aus dem Buch: Fürio

Tochter Sabine sitzt im kleinen Erker in der Stube, schaut ganz verloren auf die Strasse hinunter und weint um den Vater, den sie so besonders lieb hatte. Das Verhältnis zu ihm war viel inniger als zur Mutter, die immer irgend etwas auszusetzen hatte. Es schien ihr, als ob nur Jakob sie verstanden hätte. Nie war sie mit ihm in die Rolle des Wettbewerbs getreten wie Bruder Janos, der mit Jakob oft grosse Meinungsdifferenzen ausschlachtete und dabei auch leidenschaftlich laut werden konnte.

Mit Schwung kommt Frau Katharina in die Stube, erblickt Sabine in ihrem Kummer und kann sich gut vorstellen, wie es in diesem Herzen aussieht. Sie selbst hat im Leben gelernt, in solchen Momenten gegen aussen hart zu erscheinen. Sie überlegt sich, wie sie die Tochter ablenken kann, und bittet Sabine, alle Adressen der Verwandten und Bekannten im Telefonbuch herauszusuchen. Damit soll Sabine von ihrem ersten Schock und Schmerz abgelenkt werden.

Frau Katharina will gerade das Schlafzimmer betreten, um sich der Situation entsprechend umzuziehen. Da erscheint Frau Knuchel mit einem Korb mit Eiern. Seit Jahren bringt sie Katharina frische Eier. Als Witwe kann sie in ihrem Haus eine Wohnung und verschiedene Zimmer vermieten. Im Hof hält sie sich Hühner und Gänse, die ihr einen kleinen Zusatzverdienst einbringen. Sie kondoliert Frau Katharina. Diese muss sich beherrschen, um nicht ungehalten zu sein, denn im Moment möchte sie wirklich keine Eier kaufen. Frau Knuchel aber sagt, dass sie das gut versteht, aber gerne mit ihr allein gesprochen hätte. In der Stube übergibt sie Frau Katharina ein Paket, das sie unter den Eiern versteckt gehalten hatte, mit eng beschriebenen Computerauszügen und einige Fotokopien mit der Schrift ihres Mannes.

Herr Ladri wohnt bei ihr in Miete. Sie besorgt seine Wohnung. Er hatte ihr einen Stapel Papier zum Heizen gegeben, und Frau Knuchel glaubt, dass es in diesem Fall vielleicht notwendig oder wichtig sei, dass Frau Katharina um diese Dinge wisse, weil Herr Ladri so viel mit Paris telefoniere. Sie verstehe zwar nichts vom Gespräch, weil sie nie Französisch lernen durfte, aber es sei ihr etwas unheimlich. Weil Frau Katharina damals, als ihr Mann starb, so gut zu ihr gewesen sei, hätte sie gedacht, sie wolle ihr diese Papiere bringen. Frau Katharina erschrak mehr als sie zugeben wollte, und sieht auf den ersten Blick, dass es um die wissenschaftliche Arbeit ihres Mannes geht. Sie bedankte sich bei Frau Knuchel und bittet diese, Herrn Ladri nichts von den Papieren zu sagen.

Während sie das schwarze Leidgewand anzieht, hört sie draussen in der Stube ein lautes Hallo und eine kräftige Stimme. Hätte sie nicht sicher gewusst, dass Janos in San Francisco an der Universität studiert, hätte sie geglaubt, ihn zu erkennen. Sie macht sich fertig. Die Stimme ist verstummt. Sie tritt aus dem Schlafzimmer, sieht Janos und sagt: «Ich hab dir gefaxt und nun stehst du da. Wie ich sehe, hat dir Sabine das furchtbare Unglück bereits mitgeteilt.» Janos ist schneeweiss. Voll Zorn sagt er: «Was habt ihr mit Vater gemacht? Musste er alle Sorgen selber tragen, bis er unter der Last sterben musste? Du hättest wissen können, dass er den Kummer im Geschäft und seine wissenschaftlichen Arbeiten nicht immer selbst verkraften kann! Da studiert man hilflos in den USA, und wenn man heim kommt,

Beim Wydächerli in Oberdorf als die Aa den ganzen Talboden überschwemmte und das Wasser den Weg nach Stansstad in den See suchte. *Aus dem Buch «Fürio»*

ist alles zerstört!» Dann dreht er sich um, stürmt aus dem Zimmer und knallt die Türe zu.

Frau Katharina steht erstarrt da, dann setzt sie sich auf den nächsten Stuhl, und die Tränen rinnen ihr übers Gesicht. Auch Sabine weiss nicht, was sie tun soll. Sie liebt Janos, aber die Vorwürfe an Mama begreift sie nicht. Sie geht zu Katharina, fasst sie ganz zart bei der Schulter und meint: «Er weiss nicht, was er sagt. Er ist so erschüttert, weil er vorhin die Schreckensnachricht ganz unvorbereitet erhalten hat. Schau Mama, Janos und ich, wir lieben uns, mehr als das zwei Geschwister dürfen. Ich weiss auch, dass dies nicht recht ist, aber was sollen wir tun? Es kam einfach über uns, als Janos im Sommer hier war. Wir wissen, dass diese Liebe unter Geschwistern nie sein darf, und doch wissen wir auch, dass wir dem nicht ausweichen können. Sie schaut ganz traurig zu Boden und sagt, aber was soll ich dir noch mehr Sorgen aufbürden?» Frau Katharinas Tränen versiegen. Sie schaut Sabine ganz erstaunt an und weiss nicht recht, wie sie den Faden zum neuen Gespräch aufnehmen soll. Dann zieht sie Sabine zu sich und sagt: «Es ist jetzt die unmöglichste Zeit, um darüber zu reden. Es kam so weit, weil Jakob mir verboten hat, euch alles zu erzählen. Er wollte Janos die Situation selber erklären, wenn er in zwei Wochen zu ihm nach San Francisco fahre, um ihn zu besuchen. Janos ist der Sohn

seines Freundes aus Ungarn. Er war Vater Jakobs bester Freund. Er und seine Frau waren nach der Revolution in Ungarn in die Schweiz geflohen. Hier lernte er seine Frau, auch eine Ungarin, kennen und lieben. Janos war kaum fünf Monate alt, als beide bei einem Autounfall in Deutschland verunglückten und gestorben sind. Trotz allen Bemühungen waren in Ungarn keine Verwandten zu finden, wahrscheinlich, weil viele im Aufstand eingesperrt und umgekommen waren. So hat Jakob den Janos in unsere Familie aufgenommen und sehr bald adoptiert. Weil Jakob keinen Sohn hatte, wollte er Janos immer wie seinen eigenen Sohn behandeln und verbot mir, dir und ihm diese Tatsache zu erzählen. Er wollte es selber tun, sobald Janos seine Examen hinter sich hätte und er ihm einen Teil der Leitung der Fabrik übergeben könnte. Nun kam ihm sein Tod zuvor, und er konnte das, was ihm so am Herzen lag, nicht mehr selber ausführen.»

Nun geh du zu Janos. Ich weiss, dass ich das, was auf uns zukommt, nicht selber tragen kann, sag ihm, dass ich ihn jetzt unbedingt brauche. Er möge bitte herunterkommen.

Vor dem Fenster singt eine Amsel ihr fröhliches Lied. Sie trällert in den Tag hinein. Sie versteht nichts von solchen Sorgen und Nöten, von Kümmernissen und Heimlichkeiten.

In der Fabrik sind die Mitarbeiter bedrückt. Keiner weiss, wie es jetzt weitergeht. Ob wohl Entlassungen folgen? Alle

Der Blitzschlagbrand des Stanserhorn-Hotels *Aus dem Buch «Fürio»*

haben den Chef geschätzt, weil er zwar oft etwas gedankenverloren durch die Gänge lief, sprach man ihn aber an, dann fand er immer Zeit für ein liebes Wort oder einen guten Rat in einer schwierigen Situation.
Herr Ladri läuft von Computer zu Computer und versucht das Programm zu finden, das auf dem Speicher von Herrn Watt fixiert ist. Das aber will und will ihm nicht gelingen. So wird er immer nervöser. In seinem Büro telefoniert er mit der Firma in Paris, nachdem ihm seine Haushälterin gesagt hatte, dass sie die Blätter, wie befohlen, vernichtet hätte.
Frau Cramer läuft zu ihrer Freundin, der Pfarrersköchin. Diese ist zwar bereits orientiert, weil ein Ministrantenbub mit einem zerrissenen Altardienerröcklein da gewesen ist. Neugierig fragt sie nun, wie denn Frau Watt diese Nachricht aufgenommen habe. Claudia Cramer sagt, «sie war fürchterlich erschrocken und konnte mir kaum Antwort geben. Es war natürlich kein langes Gespräch. Ich frage mich, wie es nun mit der Fabrik weitergehen soll. Mein Sohn hat dort auch seine Arbeit und eine gute Möglichkeit, weiterzukommen. Janos ist doch noch viel zu jung. Frau Katharina war zwar Chefsekretärin, aber ob Herr Watt ihr alles gesagt hat, wer weiss?» «Herr Ladri ist auch noch da und weiss im Geschäft gut Bescheid», meint die Pfarrersköchin. «Aber zwischen Frau Katharina und Ladri herrschte immer eine gewisse Spannung. Er mag sie nicht, seit sie vom Chef geheiratet wurde.» «Man wird sehen, wie das noch ausgehen wird!» meint Claudia Cramer.
Inzwischen ist der Gottesdienst beendet und Pfarrer Kranz kommt ins Pfarrhaus zurück. Schnell verabschiedet sich Frau Cramer, denn sie weiss, dass Pfarrer Kranz «die geschwätzige Frau Cramer», wie er sie nennt, nicht gerne bei seiner Köchin duldet.
In der Stube bei Watts kommt Janos zur Türe herein, geht auf Katharina zu, streckt die Hand aus und sagt: «Katharina, verzeih bitte, ich war so erschüttert, dass ich nicht wusste, was ich tat. Gewiss, ich hab dir in dieser Not unrecht getan. Ich hatte eine schlechte Nachricht für unsern Vater. Mit mir studiert der Junge Dupont aus Paris an derselben Universität und im gleichen Semester. Wir kennen uns gut und arbeiten im gleichen Labor. Kürzlich hat er mir von einem Wissenschafter erzählt, der in der Schweiz an einer ähnlichen Erfindung arbeitet, wie wir. Dieser junge Wissenschafter sendet immer neue Resultate an die Firma Dupont. Seine Arbeit wird sie einmal schnell voranbringen», sagt er. «Die Meldungen des Schweizers werden auch gut, sogar sehr gut bezahlt. Ich bin sofort nach Paris gefahren und habe Herrn Dupont, den Vater meines Studienfreundes, besucht. Er wollte mir den Namen nicht bekanntgeben. Mit meinem letzten Geld habe ich seine Sekretärin mit Blumen und Pralinen überschwemmt und dann erfahren, dass es ein Herr Ladri aus unserm Dorf sei. So bin ich nun heimgekommen, um meinen Vater zu warnen und zu sagen, dass er von seinem ‹sogenannten besten Mitarbeiter› verraten wird. Und deshalb war es sehr klug von Dir, Katharina, sofort alles Wichtige durch die Gemeinde einschliessen zu lassen.
Und das andere, das mir Sabine schnell gesagt hat und meinen Ursprung betrifft, war auch etwas wie ein Schock. Ich hatte ihn immer als Vater geliebt. Dass du nicht meine Mutter bist, hatte er mir einmal gesagt, aber er formulierte das so, dass

Wisi Boderotli hatte seinen Hund in den Dachsbau geschickt. Dieser fiel in eine Höhle, etwa 10 Meter in die Tiefe und konnte nicht mehr zurück. Neun Tage und Nächte haben sie gegraben, bis sie das Hundli retten konnten. Buch «Fürio»

ich glaubte, seine erste Frau wäre meine Mutter gewesen. Es war eben immer das gleiche mit Jakob. Er wollte etwas Gutes tun und im Geheimen hat er studiert und studiert, hat keinem Menschen ein Wort gesagt und wollte niemandem einen Schmerz bereiten, bis er damit doch seine Liebsten in eine schwierige, unmögliche Lage brachte.

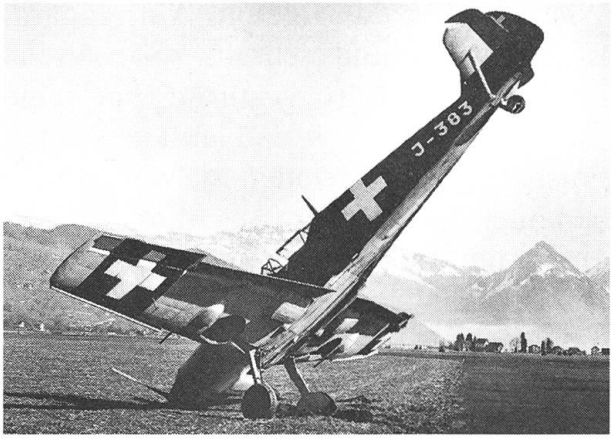
Nun haben wir eine fristlose Kündigung auszusprechen, meint Janos, damit uns dieser ‹feine Herr Ladri› nicht noch mehr Schaden zufügt. Komm, ich schreibe noch den Text, und du, Katharina, schaust mir auf die Finger, soviel wirst du von deinem Jus-Studium wohl noch behalten haben, damit ich nichts Falsches mache, schliesslich hat Ladri die Prokura. Glücklicherweise wurde deine Prokura nach der Heirat nicht gestrichen.»

Während dieser Rede ist Katharina ganz erschüttert in einen Stuhl gesunken, unfähig, irgend etwas zu sagen. Nach kurzem steht sie auf, nimmt Sabine an der Hand, schreitet zu Janos, legt den Arm um ihn und sagt: «Wie dankbar bin ich, dass ihr in dieser schweren Stunde da seid und einen klaren Kopf behaltet. Gerne komme ich in mein kleines Büro, wo wir Ladri kündigen wollen und gleichzeitig auch unseren Rechtsanwalt anrufen können. Die schwierige Situation trifft uns im Schreck des plötzlichen Todes.»

Da läutet die Hausglocke mitten in dieses aufgeregte Gespräch. Katharina bittet Sabine zu öffnen. Herr Bruggisser steht vor der Türe. Im immer gleichen dunkelgrauen Anzug mit einer weissen Orchidee in der Hand, will er zum Hinschied seines Freundes Jakob Watt kondolieren und findet die ganze restliche Familie beieinander. Frau Katharina nimmt ihm das Wort aus dem Mund und sagt: «Danke, dass du schon jetzt kommst», wir wollten dich gerade anrufen. So war es schon immer mit dir, wenn man dich rufen wollte, bist du für uns schon bereit. Dafür möchte ich dir besonders in dieser schwierigen Situation herzlich danken.»

«Halt», sagt Herr Bruggisser: «Zuerst darf ich euch doch mein ganz herzliches Beileid aussprechen. Du weisst, wie sehr Jakob und ich zueinander standen. Seit unserer Gymnasialzeit und seit er hier sein Geschäft eröffnet hatte, durfte ich ihn begleiten und bin auch für euch immer da, wann immer ihr mich braucht.» «Das wollte ich zuerst sagen, wenn ich auch verstehen kann, dass ihr in eurem grossen Schreck über Jakobs plötzlichen Hinschied in euch alles andere verdrängt habt.»

«Du hast recht Alfred», antwortet Katharina, «die Ereignisse überstürzen sich, und keiner von uns weiss, was er als erstes tun soll.»
Janos ist überraschend vom Studium aus San Francisco zurückgekehrt. Er hatte dort erfahren, dass jemand aus unserem Dorf die Forschungen von Jakob heimlich an Dupont in Paris verkauft. Janos fuhr sofort nach Paris und weiss jetzt, dass es unser «ehrenwerter Mitarbeiter» Arnold Ladri ist. Dem wollen wir gerade jetzt eine fristlose Kündigung schicken. Bitte hilf uns dabei, damit wir keine juristischen Fehler begehen.
«Habt ihr Beweise dafür», fragt der Advokat? «Nicht direkt», meint Janos, «wir haben aber Doppel von Fotokopien, die er nach Paris sandte.»
Sabine hat sich dicht an Janos angelehnt und schaute ganz verloren und verwirrt zu Boden. «Und du, Sabine, solltest dich nun umziehen», meint Katharina, «ich geh in die Küche und mache uns eine kleine Mahlzeit». «Komm Sabine, wir schauen, was du anziehen könntest.» «Bleibe nur», meint Sabine, «ich bin selbständig und weiss schon, was ich zu tun habe, aber essen kann ich jetzt beim besten Willen nicht.»
Sabine geht auf ihr Zimmer, Katharina in die Küche und Albert Bruggisser und Janos setzen die fristlose Kündigung für Arnold Ladri auf. Das Telefon zerreisst die Stille. Janos hebt ab. Frau Knuchel verlangt ganz aufgeregt Katharina am Telefon. Diese schaut von der Küche her ins Zimmer und nimmt den Hörer. «Er ist am Wegfahren, tönt es aus dem Hörer.» «Er hat eingepackt, soviel seine Koffer fassen können. Dann brachte er alles zu seinem Porsche. Jetzt ist er weggefahren. Was soll ich tun.» «Nichts», sagt Frau Katharina,



Der Kopfstand einer Messerschmidt, kurz nach der Eröffnung des Flugplatzes Buochs. Aus dem Buch «Fürio»

«um ihn werden sich andere kümmern.»
Alfons Bruggisser, der all das verständlicherweise mitgehört hat, meint: «Wir sollten sofort die Polizei anrufen, damit Ladri nicht über die Grenze fliehen kann.»
Janos unterstützt ihn und versucht zu telefonieren.
Der Polizist am Apparat kommentiert: «Was ihr da vorbringt ist zwar ein Verdacht, aber ein Beweis, dass er etwas Verbotenes gemacht hat, liegt nicht vor und so dürfen wir ihn auch nicht festnehmen.»
Inzwischen ist Sabine in schwarzer Hose und einer dunklen Bluse ins Zimmer gekommen. Sie hat sich das silberne Kettchen mit dem grossen Anhänger umgehängt, den sie von Vater Jakob für ihr letztes Zeugnis geschenkt erhalten hatte. Sie sagt: «In seinem Wagen werden die wissenschaftlichen Papiere meines Vaters sein. Das ist doch gewiss ein Beweis für seinen Diebstahl.»
Herr Bruggisser ist bereits dabei, dem Polizeiposten eine Anklageschrift zu faxen. Damit hätten diese die Möglichkeit, rasch zu handeln, falls sie wollten.

Wieder läutet das Telefon. Am Apparat ist Sebastian und schreit: «Soeben ist Ladri in sein Büro gestürmt, hat seine grosse Mappe geholt und läuft zu seinem Porsche, der voll beladen ist. Was soll das bedeuten, soll ich etwas unternehmen». Janos hat den Hörer genommen und meint, «nein, lass ihn laufen, wir werden ihn anders einzufangen versuchen!» Kaum hat er aufgehängt, läutet es bereits erneut.

Benedict Dupont, der mit Janos in San Francisco Schwachstromtechnik studiert und von Janos über den ungetreuen Herrn Ladri aufgeklärt worden ist, telefoniert nun seinem Freund und Studienkollegen, dass er kürzlich bei der Auswertung der Angaben von Ladri in ihrem Werk dabei war. Sie hätten mit den Angaben nichts anfangen können, denn bei den Aufzeichnungen des Verräters fehle ein wichtiger Schlüssel zu den Zahlen, die gemeldet wurden. Es scheint, dass Jakob Watt sich seine Aufzeichnungen mit gezinkten Angaben notiert hat, weil er Ladri nicht voll vertrauen konnte. Ohne diesen Zahlenschlüssel ist die Auswertung der Arbeit unmöglich.

Noch während des Telefons kommt Frau Katharina herein, bringt eine kalte Platte, stellt sie auf den Tisch und arrangiert alles so, dass jeder sich bedienen kann. Sie fordert nicht auf zu essen. Sie weiss, dass jeder sagt, er könne jetzt nichts zu sich nehmen. Was aber herumsteht, hilft dann doch über die Leere im Magen hinweg. Katharina weiss aus Erfahrung, dass in einer solchen Situation ein leerer Magen nicht weiterhilft.

Sebastian kommt zur Türe herein, kondoliert höflich erst Sabine und Janos, dann aber auch Frau Katharina und bittet sie ins Nebenzimmer. Sie scheint darüber nicht entzückt zu sein, obwohl sie Sebastian immer viel Sympathie entgegengebracht hatte. Etwas unwillig kommt sie seiner Bitte nach. Drüben im Salon sagt er: «Jakob Watt, der immer gut zu mir gewesen ist und dem ich meine Position im Werk verdanke, habe ihm einen Auftrag gegeben, falls Herrn Watt jemals etwas zustossen sollte. Was er zu sagen hätte, müsse er an Frau Katharina melden, obwohl nur Janos das verstehen könnte. Er, Sebastian, dürfe das nirgends aufschreiben und müsse es immer im Gedächtnis behalten. «Der Schlüssel zu allem seien drei sich folgende Primzahlen, nach der vierten Primzahl.»

Frau Katharina schaut Sebastian gross an, denn sie weiss weder was eine Primzahl ist, noch was es bedeuten könnte. So ruft sie Janos herein, und Sebastian wiederholt auf ihr Verlangen seinen Satz. Dieser meint, da muss noch ein weiters Wort dabeigewesen sein. «Könnte es heissen, der Multiplikator?» «Nein, der Divisor», sagt Sebastian, «entschuldige, dass ich das in der Aufregung vergessen hatte.»

Jetzt ist alles klar, sagt Janos. Besten Dank, Sebastian! Jakob hat alle Zahlenangaben mit dieser Zahl multipliziert und deshalb kann nur stimmen, was durch 111 317 geteilt wird.

Raffiniert! Wenn ich nun diesen Divisor in den Computer eingebe, kann ich die Resultate seiner Forschung direkt ablesen. Ein kluger Kopf, unser Vater Jakob. Dass ich mit ihm nicht weiter zusammenarbeiten kann, ist schlimm, ist fürchterlich. Warum musste dieser plötzliche Tod jetzt eintreten, wo ich mit meinem Studium fast zu Ende bin?

Es ist unbegreiflich, sagt auch Sebastian. Schau Janos, was wir jetzt an Zeit- und Luftmessern herstellen, das kann ich wei-

Der dramatische Waldbrand am Lopper, am 29. März 1953. Aus dem Buch «Fürio»

terführen, dazu hat mich dein Vater gut eingeführt. Die wissenschaftliche Arbeit für das neue Projekt der Luftschnüffler aber musst du an die Hand nehmen. Da kann ich nicht helfen. Wenn aber Frau Katharina bereit ist, die Verantwortung mitzutragen, wollen wir die Zeit mit dem Geschäft überbrücken, bis du heimkommen kannst. Jakob Watt hat mir sein grosses Vertrauen entgegengebracht und mich fast bei allen geschäftlichen Entschlüssen miteinbezogen. So durfte ich schon jetzt vieles selbständig tun, ohne dass Ladri dazwischenfahren konnte.

Wie auf ein Stichwort schrillt das Telefon. Sabine meldet sich und sagt, aber «doch nicht tot?» Dann legte sie den Hörer auf und berichtet. Arnold Ladri sei mit zu grosser Geschwindigkeit durch Staden gefahren und habe am Ausgang bei der Feld-Kreuzung einem Lastwagen die Vorfahrt abgeschnitten. Der Porsche kam zwischen die Räder des Lastwagens und sei vollständig zerstört. Ladri liege im Spital und soll operiert werden. Ob er überleben wird, weiss noch niemand. Mehr habe die Auskunft im Spital auch nicht sagen können.

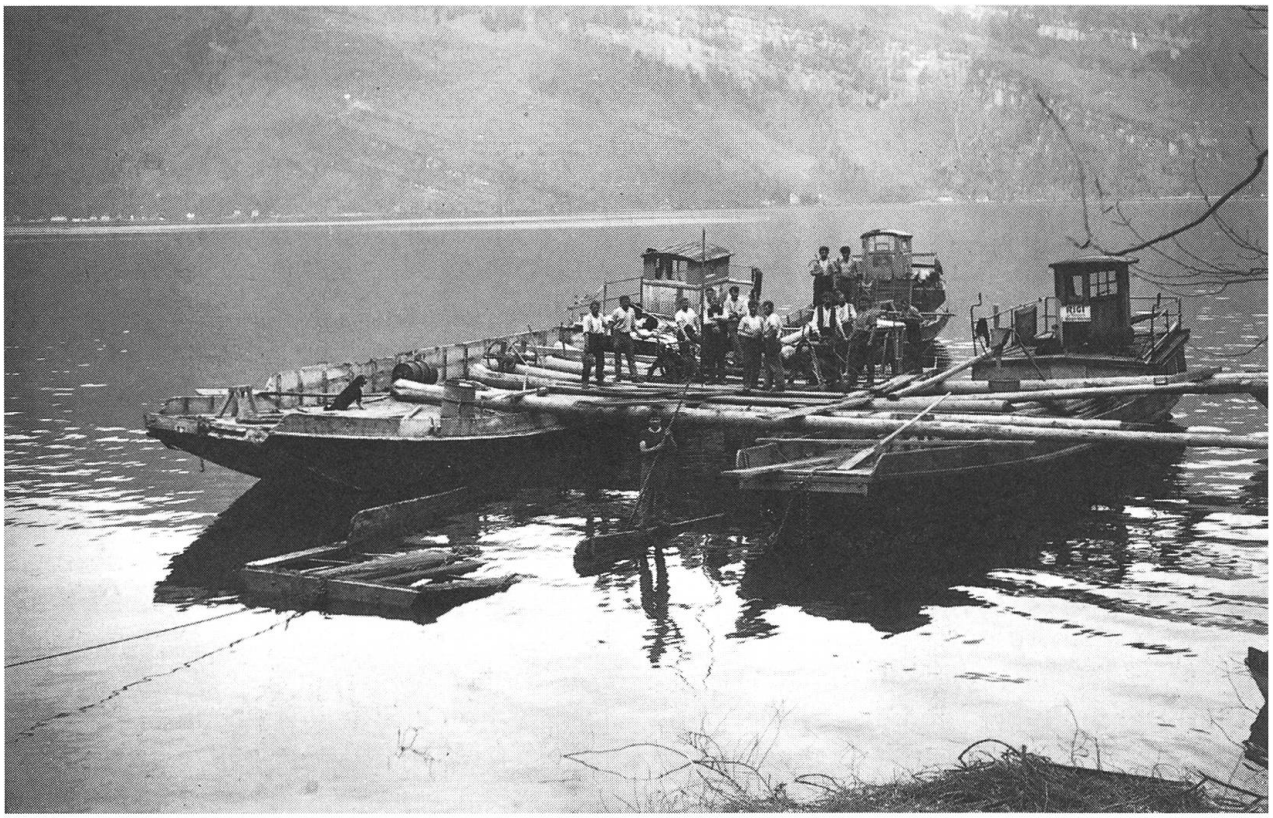
Da erübrigt sich vieles für uns, sagt Herr Bruggisser. In diesem Fall will ich hier nicht länger stören und ziehe mich in mein Büro zurück, wo ihr mich jederzeit erreichen könnt. Es ist noch genug, was auf euch zukommt. Auch Sebastian

will sich verabschieden, aber Janos meint: Bleibt noch ein wenig!» Wir sind zusammen in die Schule gegangen, haben uns immer gut verstanden, und deshalb wäre ich dankbar, wenn wir auch in diesen schweren Stunden beieinander sein könnten. Du hast Katharina im Geschäft immer geschützt, wenn Ladri seine Intrigen gegen sie spielte und warst stets der treueste und verlässlichste Mitarbeiter.

«Selbstverständlich will ich weiter bei euch bleiben und mich ganz für das Geschäft einsetzen», sagt Sebastian, «denn Frau Katharina verehre ich seit langem.» Sie war es nämlich, die immer wieder dafür gesorgt hat, dass ich mich weiterbilden konnte und so zu einer guten Hilfe für deinen Vater wurde. «Jetzt aber will ich euch allein lassen, der Tag hat von euch viel zu viel abverlangt.» So verabschiedet sich auch Sebastian.

Frau Katharina räumt den Tisch ab. Sabine hilft unaufgefordert mit. Janos steht vor dem Schreibtisch, liest, was Herr Bruggisser geschrieben hat und schüttelt den Kopf.

Katharina meint zu Sabine, ich wünsche dir alle Kraft, die es braucht, um über den Verlust deines Vaters hinwegzukommen. Ich selber weiss, wie sehr wir beide ihn geliebt haben. Deshalb kann ich auch verstehen, dass dir sein Tod so nahe geht. Bei mir musstest du stets gehorchen. Jakob durfte, wenn er einmal daheim war, stets grosszügig sein, dich verwöhnen und dir



Der am 28. Februar gesunkene Nauen «Bruno» wurde am 13. April 1927 mit zwei Motornauen und sechs Wellenböcken wieder gehoben. Er lag 600 Meter vom Ufer entfernt in einer Tiefe von 153 Metern. *Aus dem Buch «Fürio»*

Freude bereiten. Das hätte ich auch gerne getan, aber deine Erziehung hätte darunter gelitten. Du bist mein einziges und liebes Kind, das ich immer im Herzen behüten werde. Nun wollen wir, da wir beide allein sind, versuchen, uns gut zu vertragen. Ich liebe dich so fest, wie man nur ein Kind lieben kann.
Dass du jetzt deinen Janos auch lieben darfst, soll ein Geschenk deines Vaters sein, auch wenn er es nicht über sich gebracht hatte, rechtzeitig zu sagen, dass ihr keine Geschwister seid.
Ich aber gehe nun zum Friedhof, denn in der Halle könnte Jakob liegen. Er soll nicht lange allein bleiben.
Sie zieht sich den schwarzen Mantel an, geht aus der Türe und über den schmalen Fussweg zur Strasse. Wie sie sich wendet und noch einmal auf das Haus zurückschaut, sieht sie hinter dem Fenster die Silhouette der zwei eng umschlungenen jungen Menschen. Es scheint ihr fast, als ob hinter ihnen ein heller Schein stünde, so klar heben sie sich im dunklen Raum ab. «Sterben und Leben sind sich doch immer nahe», denkt Katharina.
Beim Gang zum Friedhof läuft vor dem geistigen Auge Katharinas ihr Leben wie ein Film ab. Ihr Kampf im Elternhaus bis sie studieren durfte, das Jus-Studium, das sie wegen eines jungen Mannes aufgab und aus dessen Verbindung dann doch keine Heirat wurde, und dann die Zeit mit Jakob, bei dem sie als Sekretärin begann, als dessen Frau so jung an Krebs sterben musste. Zweimal hatte sich Jakob in den zwanzig Jahren ihrer Ehe Ferien geleistet. Einmal fuhren sie mit dem Auto an den Chiemsee und besuchten die herrlichen Barockkirchen in Südbayern, und das ganze zehn Tage lang, und das zweitemal, nach seinem ersten Herzinfarkt. Da blieben sie in der schönen Gegend, wo Bruder Klaus seine innere Ruhe gefunden hatte, und pilgerten fast täglich in den Ranft. Für viele wäre das ein mageres Ergebnis eines Lebens mit einem so wichtigen Mann gewesen. Katharina aber vermisste die lauten Ferienrummelplätze nicht. Auch damals, als sie mit den Kindern an das schweizerische Südufer des Genfersees fuhr, war es kein berühmter Kurort, den sie aufsuchten, weil sie den Kindern See, Berge und Natur bieten wollten und dabei gerne ihr früher gutes Französisch gebrauchte.
Die Friedhofhalle ist bereits geschlossen. Schade, denkt Katharina, ich hätte sein gutes Gesicht gerne in diesen einsamen Abend mitgenommen. So wandert sie etwas weiter zum frischen Grab von Coiffeur Marti, um dort zu beten, wo Jakob gestorben ist. Sie sieht, dass dort jemand steht, will bereits umkehren, bemerkt aber im letzten Moment, dass es Sebastian ist. Er stört nie, denkt Katharina, er hilft mir höchstens, nicht zu weinen.
Sie stellt sich neben ihn, gibt ihm wortlos die Hand und sieht, dass zu Füssen des Grabes ein grosser Blumenstrauss mit einem Band liegt: «Für unsern treuen Chef Jakob Watt, die Belegschaft».
Katharina kann sich vorstellen, wer auf eine so liebenswürdige Idee gestossen ist, will aber nichts zu Sebastian sagen, denn sie spürt, ohne es zu sehen, dass sich noch jemand hinter sie gestellt hat. Sie vermutet, dass es Verwandte von Coiffeur Marti sind und mag sich nicht neugierig umdrehen.
Da schlüpft eine zarte Hand in die ihre, und mit einem kurzen Blick sieht sie, dass es Sabine ist, die sich mit Janos ebenfalls hier eingefunden hat. Wie eine verschworene Gruppe stehen sie da, Sebastian,

Katharina, Sabine und Janos. Nun wendet Janos sich so, dass er die äussere Hand von Sebastian ergreifen kann, und sagt: «Nun stehen wir um Jakobs Blumenstrauss. So wollen wir sein Werk für die Belegschaft und für uns bewahren und in seinem Sinn weiterführen.»

Ohne zu wollen, entschlüpft Sebastian ein ganz tief tönendes Amen. Er hatte gar nicht bemerkt, was er sagt. Deshalb blüht auf jedem ihrer Gesichter ein liebliches Lächeln, ein Lächeln, das ihre Not mildert und ihre Herzen verbindet.

jvm

Als das Dampfschiff Unterwalden selber im Hotel Nidwaldnerhof absteigen wollte. Starker Nebel hatte die Sicht so sehr behindert, dass das Schiff 14 Meter ins Land eingedrungen ist.

Aus dem Buch «Fürio»